

Illusion einer heilen Sportwelt

Maggingen Dopingfreier Spitzensport – die Illusion einer heilen Welt? Das Ja der Referenten Hajo Seppelt, Matthias Simmen und Matthias Kamber am sportpress.ch-Symposium in Maggingen fiel deutlich aus.

Kaum Einschränkungen zu seinem Ja hatte Hajo Seppelt. Der bekannteste Investigativ-Journalist im deutschen Sprachraum lenkte den Blick auf das System des Sports. «Der Sportler dopt, er macht Rekorde, der Sportler wird nicht erwischt, alle profitieren – Sportler, Verband, Sponsor, Trainer, Manager, Fernsehstalt – und man spricht nicht über Doping. Das ist das beste Geschäftsmodell», sagte er.

Seiner Ansicht nach fehlt in der Sportwelt das Interesse, dieses System zu durchbrechen. Zu eng verbandelt sind alle Akteure. «Ich war selber 14 Jahre lang Reporter an Schwimmwettkämpfen. Ich weiss, wovon ich spreche. Und habe ich hinter die Kulisse geschaut, Fragen gestellt, war dies nicht gerne gesehen.»

«Es wird ausgeblendet»

Seine Berufskollegen – sportpress.ch, der Verband der Schweizer Sportjournalisten mit der Seeländer Präsidentin Janine Geigele an der Spitze, organisierte den Themenmorgen – nahm Seppelt nicht von der Kritik aus. «Manche Journalisten blenden unangenehme Sachen bewusst aus. Häufig besteht sogar die volle Absicht, Negatives nicht zu zeigen», meinte er und fügte ein Zitat eines Kollegen an, bei dem er sich ein Schmunzeln nicht verkneifen konnte: «Der Sportjournalist ist der Sportfan, der es über die Absperrung geschafft hat.»

Frustriert in den Abgang

Matthias Kamber, der abtretende Direktor Antidoping Schweiz, wollte sein Ja weniger absolut verstanden wissen. «Vollständig dopingfreier Sport ist eine Illusion. Aber keine Illusion ist es, den Sport möglichst dopingfrei zu halten. Gute Kontrollen, investigativer Journalismus oder auch Prävention können helfen, Doping im Sport tief zu halten.»

In der Schweiz existiere eine unabhängige Dopingbekämpfung. «Diesen ersten Schritt haben wir gemacht. Aber der zweite fehlt noch. Es fehlen die Finanzen.» Auch wegen der Mehrwertsteuer. Derzeit wird vor Gericht um etwa 150 000



Podiumsgespräch nach den Einzelreferaten mit (von links) Dopingbekämpfer Matthias Kamber, ARD-Journalist Hajo Seppelt, Moderatorin Janine Geigele, und Ex-Biathlet Matthias Simmen. Ueli Känzig/Baspo

Franken gekämpft. Es reiche für 2000 Kontrollen jährlich. Das ist gut, aber im Prinzip zu wenig.

Ein klares «Ja» kommt hingegen von Kamber auf die Frage, ob Russland wegen des vom Staat gelenkten Dopingprogramms im Hinblick auf die Spiele 2014 in Sotschi – die Beweise sind erdrückend – von den Olympischen Spielen im Februar in Pyeongyang ausgeschlossen gehört. Russland habe gegen die olympische Charta verstossen. «Der Ausschluss wäre nicht eine Kollektivstrafe, sondern ein Ausschluss des russischen Systems», betonte Kamber, der im Laufe des nächsten Jahres, spätestens auf Ende Mai, in Pension geht.

Er zeigte auf, welche Highlights es in seinen Jahren seit 1988, als er in Maggingen begonnen hatte, dem Doping den Kampf anzusetzen, hatte. Die Liste mit den negativen Punkten war etwas länger und es entstand der Eindruck,

«War Günthör schwanger?»

Matthias Kamber erwähnte in seinem Referat zwei Spitzenathleten, die mit Dopingvorwürfen konfrontiert wurden. Die Mittelstrecklerin Sandra Gasser wurde gar zwei Jahre gesperrt. Für Kamber ungerichtet. «Sandra hat uns in dieser Zeit und danach mit ihren auch juristischen Vorstössen viel in der Entwicklung geholfen.» Werner Günthör sah sich mit schlimmen Schlagzeilen und Anschuldigungen konfrontiert: «War Günthör schwanger?», «Günthör nahm Anabolika». Es ging um eine Verletzungspause, die Kamber als «Therapiefenster» bezeichnet. In dieser Zeit waren Mittel und Medikamente zugelassen, die heute auf der Verbotliste sind. Kamber wollte auch aufzeigen, wie voreilig be- und geurteilt wurde. bmb

das Matthias Kamber letztlich doch etwas frustriert seinen Posten räumt.

Er, der verschiedenen Sportlern, erwischten Sportlern, dankt, dass sie wesentlich zur Entwicklung der Dopingbekämpfung beigetragen haben, geht früher. Wegen Russland, wegen der Machtlosigkeit, immer einen Schritt zurückzuliegen.

Schon in den 80er-Jahren titelte eine Zeitung: «Die grössten Feinde der Dopingbekämpfung sind die Ärzte.» Trotzdem sagt Kamber: «In der Schweiz haben wir ein gutes System, gute Kontrollen. Und wir haben viel mit Prävention und in Maggingen hergestellten Aufklärungsmitteln erreicht.»

Der betrogene Sportler

Matthias Simmen, der als Biathlet für die Schweiz zwischen 2002 bis 2010 dreimal an Olympischen Spielen startete, erzählte von der

Ohnmacht, von Athleten geschlagen zu werden, mit denen er in den Vorbereitungswettkämpfen noch in Tuchfühlung gewesen war.

Sportlerkollegen aus Österreich, Slowenien oder Russland, mit denen Simmen auch privat verkehrte, bevor sie als Doping-sünder entlarvt wurden, bescheren ihm persönliche Tiefschläge. «Trotz dieser Enttäuschungen war es für mich nie ein Thema, die Flinte ins Korn zu werfen», so Simmen.

Seine Reaktion auf diese Vorfälle? «Man glaubt an das Gute im Menschen, man lebt seine Leidenschaft.» Und Simmen betonte, auf mögliches Doping in den eigenen Reihen angesprochen: «Für mein Team würde ich die Hand ins Feuer legen.» Es gebe genügend Beweise und Podestplätze, dass auch dopingfrei beste internationale Resultate möglich sind.» sda/bmb

Zwei Titel in Griffnähe

Automobil Neel Jani bestreitet morgen Vormittag in Shanghai sein zweitletztes Saisonrennen in der Langstrecken-WM. Porsche und das Schwesterauto des Seeländers können sich in China frühzeitig die beiden WM-Titel sichern.

Die Langstrecken-WM geht in den Endspurt. Der achte von neun Läufen in Shanghai wird der vorletzte Renneinsatz des Porsche LMP Teams mit dem Porsche 919 Hybrid. Sentimentalitäten müssen dennoch warten: Auf dem chinesischen Formel-1-Kurs geht es für die Mannschaft aus Weissach um die Titelverteidigung von Fahrer- und Herstellerweltmeisterschaft.

Fritz Enzinger, Leiter LMP1, hält fest: «Nach drei Le-Mans-Gesamtsiegen in Folge wollen wir nach 2015 und 2016 auch wieder beide WM-Titel holen. Diese Krönung bleibt unser Ziel. Beim zurückliegenden Sechsstundenrennen in Japan hatten wir den ersten Matchball, konnten ihn aber nicht verwandeln.»

Die in der Tabelle führenden Porsche-Piloten Earl Bamber (NZ), Timo Bernhard (DE) und Brendon Hartley (NZ) haben 172 WM-Punkte gesammelt, die bestplatzierten Toyota-Fahrer kommen auf 133. Sollte diese Toyota-Crew die maximale Punktzahl holen, müssen Bamber/Bernhard/Hartley mindestens auf Platz drei ins Ziel kommen, um sich vorzeitig den Fahrertitel zu sichern. Das Trio mit dem zweiten Porsche, dem Jenser Neel Jani, André Lotterer (DE) und Nick Tandy (GB), rangiert mit 98 Punkten auf dem vierten Platz. In der Herstellerwertung liegt Porsche mit 270 Punkten an der Spitze. Porsche ist Hersteller-Weltmeister, wenn der Vorsprung bei der Zieldurchfahrt in China noch mindestens 44 Punkte beträgt.

Jani sagt zum bevorstehenden Rennen: «Unser neues Aero-Paket sollte in Shanghai passen. Woran ich mich auch erinnere: In den letzten Jahren lagen viele Reifenrückstände auf der Strecke. Wenn man beim Überholen die saubere Linie verlässt, kann man sich durchs Aufsammeln des Gummiabriebs mit den weichen Rennreifen leicht den Grip ruinieren.» Das Sechsstundenrennen beginnt am Sonntag in den frühen Morgenstunden (4 Uhr). mt/bl

Ohne Djourou und Moubandje gegen Nordirland

Fussball Das Schweizer Nationalteam hat für die WM-Playoffs gegen Nordirland zwei Ausfälle zu verkraften.

Nationaltrainer Vladimir Petkovic muss auf die verletzten Genfer Abwehrspieler Johan Djourou (Knie) und François Moubandje (Sprunggelenk) verzichten. Folgen hat insbesondere das forfait von Djourou. Für Petkovic gilt es, für den Stammspieler in der Innenverteidigung einen neuen Partner für Fabian Schär zu finden. Nico Elvedi oder Manuel Akanji wird zum Zug kommen. Als Absicherung hat Petkovic zudem Léo Lacroix aufgeboden.

Zum 24. Namen umfassenden Aufgebot für die Partien gegen Nordirland vom 9. (in Belfast) und 12. November (in Basel) gehört trotz Oberschenkelproblemen

auch Valon Behrami. Ein Einsatz des Mittelfeldspielers erscheint aber eher unwahrscheinlich.

Im Vergleich zu den letzten Spielen der WM-Qualifikation in Portugal und gegen Ungarn erfuhr das Aufgebot weitere Mutationen. Nicht mehr dabei ist Eren Derdiyok. Dafür holte Petkovic die wieder fitten Cousins Edimilson und Gelson Fernandes zurück. sda

Das Aufgebot der Schweiz für die beiden WM-Playoffspiele gegen Nordirland vom 9. (in Belfast) und 12. November (in Basel). Tor: Roman Bürki (Dortmund), Marwin Hitz (Augsburg), Yann Sommer (Gladbach). **Verteidigung:** Manuel Akanji (Basel), Nico Elvedi (Gladbach), Léo Lacroix (Saint-Etienne), Michael Lang (Basel), Stephan Lichtsteiner (Juventus Turin), Ricardo Rodriguez (Milan), Fabian Schär (La Coruña). **Mittelfeld/Sturm:** Valon Behrami (Udinese), Blerim Dzemaili (Montreal Impact), Breel Embolo (Schalke), Edimilson Fernandes (West Ham United), Gelson Fernandes (Frankfurt), Fabian Frei (Mainz), Remo Freuler (Atalanta Bergamo), Mario Gavranovic (HNK Rijeka), Admir Mehmedi (Leverkusen), Haris Seferovic (Benfica Lissabon), Xherdan Shaqiri (Stoke City), Granit Xhaka (Arsenal), Denis Zakaria (Gladbach), Steven Zuber (Hoffenheim).

«YB war diese sieben Punkte besser»

Fussball Vor dem morgigen Super-League-Spitzenspiel ist Basel-Trainer Raphael Wicky zuversichtlich: «Wir haben die Mittel, um YB zu schlagen.»

Basels Trainer Raphael Wicky wies in der Medienkonferenz vor dem Hit im St.-Jakob-Park auf die Sechs-Punkte-Rechnung hin. Nach dem Spiel wird der Abstand zwischen Leader YB und Meister Baselje nach Ausgang zehn, sieben oder vier Punkte betragen. Wie wenig solche Abstände im Herbst bedeuten müssen, zeigte sich zum Beispiel in der Saison 2009/10, als YB bis zu 13 Punkte vor Basel lag und der FCB dennoch seinen ersten von bis heute acht Meistertiteln am Stück gewann.

Wicky billigt den Bernern zu, dass sie im bisherigen Saisonverlauf um die sieben Punkte besser waren, um die sie nun voraus lie-

gen. Er begründete es mit dem lange Zeit offensichtlichen Unterschied in der Konstanz der beiden Teams und damit, dass sich die Berner nach vereinzelt schwächeren Leistungen sofort auffingen. Dennoch sagte Wicky, was er unbedingt sagen musste: «Wir wollen gewinnen und den Rückstand auf vier Punkte reduzieren.» Und er fügte an: «Wir haben die Mittel, um YB zu schlagen.»

Wickys Gegenüber Adi Hütter stellte seinem Team nach den ersten gut drei Monaten der Saison ein positives Zeugnis aus: «Unsere Leistungen sind konstant gut.» Er habe mit den Spielern auch nach den Niederlagen in Lausanne und gegen Dynamo Kiew nicht hart ins Gericht gehen können. Die Leistungen seien beide Male gut gewesen, nur die Resultate nicht.

Hütter ist erfreut darüber, dass der neuerliche Verletzungsbedingte Ausfall von Goalgetter Guillaume Hoarau wenig oder überhaupt nicht ins Gewicht fällt.

Neuzugang Jean-Pierre Nsame und Roger Assalé sind für den Franzosen in die Bresche gesprungen. Assalé erzielte in den letzten elf Wettbewerbsspielen elf Tore. YBs Torverhältnis von 32:11 in der Super League ist beeindruckend. Dennoch sagte Hütter vor dem Schlagerspiel: «Wir benötigen eine perfekte Leistung, um zu bestehen.» Im Auftaktspiel der Super League trumpten die Young Boys gross auf. Sie überliessen dem FC Basel vor 31 000 Fans im Stade de Suisse kaum eine Torchance und hätten deutlicher gewinnen können als durch zwei prächtige Tore von Yoric Ravet und Miralem Sulejmani.

Aber seither ist viel Wasser die Aare und den Rhein hinunter geflossen. «Rückschlüsse nach diesem Spiel kann man heute nicht mehr ziehen», so Wicky. «Vieles hat sich verändert. Wir haben Delgado nicht mehr, YB hat Ravet nicht mehr, und Hoarau ist verletzt.» sda – **Übersicht Seite 20**

Tschagajew zieht Urteil weiter

Fussball Die Schweizer Justiz wird sich weiter mit der Pleite von Neuenburg Xamax beschäftigen müssen. Bulat Tschagajew hat das Urteil mit einer teilbedingten Strafe von drei Jahren Gefängnis vor Bundesgericht angefochten. Der Rekurs wurde gestern eingereicht. Dimitri Jafajew, Anwalt von Tschagajew, bestätigte gestern einen Bericht des Neuenburger Radiosenders RTN.

Tschagajew war Ende September in zweiter Instanz zu einer teilbedingten Freiheitsstrafe von drei Jahren verurteilt worden. Davon müsste er höchstens noch ein Jahr und zwei Monate hinter Gitter absitzen.

Weil Tschagajew dem Prozess vor Kantonsgericht fernblieb und sich nach eigenen Angaben in Moskau aufhält, kam es bislang zu keinem Vollzug der Strafe. Einzig zum Auftakt des erstinstanzlichen Prozesses war Tschagajew vor Gericht erschienen. sda